

Ernst BLOCH gestaltete sein philosophisches Werk auf ein erklärtes Ziel hin: auf Darstellung einer Vision der Zukunft als harmonischer Weltzustand und entfaltetes Menschentum – Utopie! Dieser Anspruch und die in oftmals brillanten Sprachbildern formulierten Beschreibungen von Situationen und Problemskizzierungen, die deutliche Verwurzelung in bedeutenden Traditionen der menschlichen Kultur, der Philosophie und Literatur, gleichzeitig aber das Verhaftetsein in „modernen“, spätbürgerlichen Denkrichtungen (Existentialismus, Lebensphilosophie, Freudianismus) lassen sein Werk schillernd und beeindruckend erscheinen. Unüberhörbar ist das humanistische Pathos dieser Philosophie. Es war und ist daher gewiß ein Anziehungspunkt besonders für linksgerichtete bürgerliche Intellektuelle, zumal BLOCH eine „Adaption“ der MARXschen Philosophie vornimmt.

Aber das BLOCHsche Werk trägt einen Januskopf. Die Utopie-Auffassung erweist sich als Mystifikation des Weltprozesses als Heilsgeschehen; die schillernden Sprachbilder bringen gar oft die angesprochene Problemstellung nicht wirklich auf den Begriff, ja, sie verabsolutieren und vereinseitigen oftmals; die Einverleibung von MARXschen Gedanken geschieht als Umdeutung in der Diktion einer metaphysischen Systemkonstruktion, somit eines Typs des Philosophierens, den gerade MARX am gründlichsten überwand. BLOCH philosophierte mit der erklärten Absicht, MARX in einem Punkt weiterzuführen, den dieser gar nicht eigentlich zur Sprache gebracht habe – nämlich im Hinstreben des Weltprozesses auf „Heimat“. Prüft man diesen Anspruch anhand von BLOCHs Werk „Das Prinzip Hoffnung“, so findet man reichlich humanistische Intentionen und Problemanregungen, aber auch eindeutig Differenzen zu MARX. Dazu einige Bemerkungen: [49]

In BLOCHs „konkreter Utopie“ wird der – wie er es nennt – schlechthin utopische Archetyp als höchstes Gut, als ein noch unbekannter, allüberbietbarer Endzustand, *Heimat* der Menschen und der Natur zugleich, bezeichnet: Es ist der Zustand vollendeter Naturalisierung des Menschen und vollendeter Humanisierung der Natur, eine Annäherung von Mensch und Natur. Daß damit der Wortsinn des jungen MARX nicht adäquat erfaßt ist, wurde im Hauptvortrag schon dargestellt. Dieses höchste Gut nun sei weder archaisch, schon in Vorzeiten angelegt, ja, es sei nicht einmal historisch: „... weil es keine einzige Erscheinung bereits gegeben hat, die ihm sein Bild auch nur *annähernd* erfüllt hätte.“¹ Es ist Noch-Wunsch, Wille, Vor-Schein, Symbol, Chiffer des Einen, Gemeinten. Es ist heimathaft, aber als noch „unerfahrene Erfahrung“, formuliert in der Wunschvorstellung: „Verweile doch, du bist so schön!“²

Indem das *Summum bonum* als Endziel-Vision fixiert ist, hat es doch in dieser Bestimmung auf den Prozeß der Geschichte (des Menschen *und* des Kosmos) eine unwiderstehliche Wirkung. Es zieht diesen Prozeß quasi mit sich, denn es ist nicht etwa als präformiert, als keimhafte Anlage des Prozesses zu denken – dies wäre, so BLOCH, Kreislauftheorie, die es zu vermeiden gelte –, es ist vielmehr ein Omega (Endzustand) und Alpha (das Daß als Angestrebtes und damit Prozeß-Intensives) zugleich. Die Welt ist erfüllt davon als Staunen, Fragen, Hoffen. Es sei das gründlichst Wünschbare; zugleich aber agiere es als „Rätsel-Alpha des Daß“ – als Weltanstoß.

Fragt man nach den *qualitativen* Bestimmungen der Zukunftsvision, welche BLOCH beschwört, so sind sie freilich zutiefst im humanistischen Denken aller Zeiten verwurzelt und in ihrer *konkretesten* Fassung der Anlehnung (nicht dem wissenschaftlich nachvollzogenem Verständnis nach!) an MARX verpflichtet. Es wird eine von Ausbeutung und Unterdrückung freie Welt geschildert, und diese ist über diese Grundbedingungen hinaus als eine Welt der Entfaltung der allseitigen und tiefsinnigen menschlichen Individualität gedacht, die kulturvollste Blüte menschlicher Zivilisation, welche nur möglich sei als harmonische Gestaltung der *menschlichen Natur* und ihrer ungebro-[50]chenen, nicht-entfremdeten Beziehung zur umgebenden Natur. Im dritten Band des „Prinzip Hoffnung“ wird dies angekündigt: Wunschbilder des erfüllten Augenblicks, wobei u. a. Kunst, Moral, Natur Gegenstände dieser Antizipationen sind.

Dieses Endziel ist Endzustand für alle weitere Dauer der Menschheit. Es ist metaphysisch begründet in zweifacher Weise: als ein *Endziel*, wodurch der Prozeß als Heilsgeschehen erscheint, und als einen

¹ BLOCH, E.: Das Prinzip Hoffnung, Bd. 1. Berlin 1954, S. 331.

² Ebenda.

absoluten, objektiven Sinn enthaltender Vorgang, denn das Humanum betreffe nicht nur den Menschen, sondern auch den Kosmos. Menschliche Geschichte und kosmischer Prozeß seien gleichermaßen sinnerfüllt.

In seiner Akademie-Rede 1955 „Differenzierungen im Begriff Fortschritt“ hat Ernst BLOCH die Problematik des objektiven Sinnes menschheitsgeschichtlicher und darüber hinaus kosmischer Prozesse eindringlich dargestellt. In diesen Passagen verbinden sich m. E. fruchtbare humanistische Problemempfindlichkeit mit einer für wissenschaftlich-theoretisches Erfassen untauglichen metaphysischen Richtung der Stellung und Lösung des Problems: Fortschritt impliziere stets ein *Wohin* und ein *Wozu*, nicht nur ein Ziel, sondern auch einen Zweck und „wiederum damit nicht ohne weiteres identisch“ – einen *Sinn*. Ohne die Eigenschaft eines Sinnes komme das als Fortschritt betriebene Leben weder aus noch überhaupt vor.³ Sinn ist gleich Perspektive, welche aber der Anstrengung der theoretischen Antizipation bedürfe, nämlich eines umfassenden Bewußtseins. Zweifellos ist dieser Gedanke wichtig, wenn Sinnggebung als aktive, Entscheidungen der Menschen verlangende Tat entwickelt wird, und zwar Entscheidungen von welthistorischer Dimension. BLOCH betont, daß es hier nicht allein um den Sinn des einzelnen Tages oder des einzelnen Lebens gehe, nicht um „mesokosmische“, sondern um „makrokosmische“ Dimensionen.⁴ Diese Problematik der Sinnggebung im weltgeschichtlichen Maßstab, welche aber letztlich nur durch kollektiv handelnde, revolutionäre Subjekte der Geschichte erfolgen kann, diese Problematik ist als durchaus wichtig erkannt und anerkannt. Ihre Deutung wird jedoch letztlich metaphysisch, wenn nicht nur das „Denken und Tun“ der Menschen, sondern, „... ein ganzer [51] Sinn der Welt, ein möglich positiver Sinn der umgebenden Kosmologie, in die alles historische Geschehen letztthin einmündet ...“, damit gemeint ist. Denn, so meint BLOCH: „Das Humanum als so durchgehende wie versammelnde Bezeichnung jedes Sinns ist jedenfalls ein weites Feld, ist kein aufs Anthropologische schlechthin begrenzbares. Wonach sich auch an der Kategorie Fortschritt, gerade an dieser, ergibt: es gibt konsequentermaßen keine neue marxistische Anthropologie ohne neue marxistische Kosmologie.“⁵

Diese metaphysische Konstruktion kann man nicht einfach als äußere Hülle beiseite lassen; sie hat vielmehr Konsequenzen für die Fassung des tätigen Prinzips. BLOCH vermeint, Aktivität und Arbeit betont zu haben. Aber reale Dimension und Verantwortlichkeit menschlicher Handlungen werden in ihrer Bedeutung herabgesetzt. Der *Sinn*, nicht mehr primär auf subjektiver Sinnggebung beruhend, sondern als objektives, kosmischem Weltgeschehen interpretiert, wird an das „Subjekt Materie“ delegiert. Denn allen Ernstes betrachtet BLOCH „die Materie“ als ein naturhaftes Subjekt, welches den Weltprozeß tätig in Gang hält; er anthropomorphisiert das Naturgeschehen. Das hat, ob ihm bewußt oder nicht, die Konsequenz, daß die Menschen quasi als Marionetten eines solchen Materie-Subjekts gedeutet werden. Dabei lehnt er sich bezeichnenderweise an die ARISTOTELISCHE Entelechie-Konzeption an: Getrieben von einer dialektischen Tendenz-Latenz enthalte die Materie somit „unvollendete Entelechie“: „Genau die bisher entferntest gehaltenen Extreme: Zukunft und Natur, Antizipation und. Materie – schlagen in dieser fälligen Gründlichkeit des historisch-dialektischen Materialismus zusammen ... Die reale Möglichkeit wohnt derart in keiner fertig gemachten Ontologie des Seins des bisher Seienden, sondern in der stets neu zu begründenden Ontologie des Seins des Noch-Nicht-Seienden, wo sie die Zukunft selbst noch in der Vergangenheit entdeckt und in der ganzen Natur.“⁶

Dies ist zweifellos ein groß angelegter Versuch, Natur und Geschichte als einen dialektischen Prozeß zusammenzuschließen und das Werden des Künftigen zu betonen, aber dieser Versuch ist als eine Mystifikation dieses Geschehens [52] ausgeführt.

Dieses eigentliche Nicht-Erfassen des Wesens der Aktivität menschlicher Handlungen als *Geschichte und den Menschen selbst konstituierend* korrespondiert mit der Bestimmung des Menschen innerhalb der BLOCHSchen Philosophie überhaupt. Dieser wird wesentlich als ein triebhaftes Wesen aufgefaßt, dessen vornehmster Vernunftgebrauch in der Beobachtung und Sondierung der in den Trieben und

³ Vgl. BLOCH, E.: Differenzierungen im Begriff Fortschritt. Berlin 1956, S. 40.

⁴ Vgl. Ebenda, S. 42.

⁵ Ebenda.

⁶ BLOCH, E.: Das Prinzip Hoffnung. Bd. 1, a. a. O., S. 257 f.

Bedürfnissen enthaltenen und als Hoffnung empfundenen Intention auf Künftiges beruht. Denn in diesen Bedürfnissen der Menschen, in ihren höchsten, kultiviertesten zumindest, spreche sich das Noch-Nicht-Da-Sein eines Wesentlichen, des anvisierten Totum, aus. Wenn sich Ernst BLOCH auch von der naturalistisch begründeten Triblehre FREUDs (von der er letztlich affiziert ist) ausdrücklich abzugrenzen bemüht, wenn er die Bedürfnisse der Menschen, den Trieb Hunger (nicht nur als physischer gemeint), auch als historisch-kultivierbar bestimmen will, so wird eben doch wie bei jeder vereinseitigenden Triblehre, die Primärfunktion *der Art und Weise der Bedürfnisbefriedigung* der Menschen, die geschichts- und menschengestaltende Funktion der Arbeit nicht erfaßt. Verwiesen wurde schon auf die genaue begriffliche Darstellung der geschichtlichen Taten der Menschen in MARX' und ENGELS' Werk „Die deutsche Ideologie“: Nicht mit der Bedürfnisbefriedigung schlechthin, sondern auf spezifische Art und Weise durch Arbeit, nämlich der Schaffung der *Mittel* zur Befriedigung der Bedürfnisse, tritt der Mensch in die Geschichte ein und wird zum Menschen, indem dieser Akt in seiner Qualität weltgeschichtliche Wirkungen hat.⁷ Es ist übrigens auffällig, daß BLOCH, der sich als Nachfolger von MARX versteht, Wesen und Struktur der Arbeit kaum untersucht, obwohl, er die Bedeutung der Arbeit verbal oftmals betont.

Anregungen kann man jedoch zweifellos aus BLOCHs Bemühen erfahren, einer rationalistischen Vereinseitigung der Betrachtung des psychischen Bereiches der Menschen entgegenzuwirken. So hebt Ernst BLOCH die Bedeutung von Gefühlen, gefühlsbetonten Wertungen, des Willens, der Sehnsüchte und Hoffnungen der Menschen hervor, damit seitens der marxistischen Philosophie [53] in den 50er und 60er Jahren (der Erscheinungszeit von „Das Prinzip Hoffnung“) wenig beachtete Gegenstände der Untersuchung. Und wenn wir heute im Sinne humaner Gestaltung unserer Gesellschaft vor der Notwendigkeit stehen, Wertstrukturen und Sinngebungen der gesellschaftlichen Prozesse aktiv zu entwickeln und zu entscheiden, welche die Totalität des Menschen in seiner geschichtlichen Entfaltung betreffen, so sind diese Untersuchungsfelder sicher noch weiter zu erschließen. Daß dies nur mit wissenschaftlichen Methoden und in interdisziplinärer Arbeit, besonders mit Psychologen, sinnvoll geschehen muß, ist selbstverständlich. BLOCH bleibt auch in dieser Beziehung bei einer eher literarischen Beschreibung der Phänomene stehen. Helmut SEIDEL hat im Hauptreferat auf eine mögliche Bedeutung der Untersuchung der menschlichen Affekte für eine marxistische Ethik aufmerksam gemacht – aber müßte man nicht noch weitergehen und diesen Gegenstand als wichtig für den gesamten Bereich von Sittlichkeit und Kultur betrachten? Und zwar nicht nur in seiner Bedeutung für eine gründlichere Erklärung der „Mechanismen“ menschlicher Verhaltens- und Handlungsweisen halte ich dies für wichtig. Es ist auch vor dem Anspruch der sozialistischen Gesellschaft, neuartige menschliche Entfaltungsmöglichkeiten zu entwickeln, ein unverzichtbares Problemfeld. Die Schaffung aller Bedingungen einer reichen Entwicklung der Persönlichkeiten und ihrer gesellschaftlichen Beziehungen bedarf auch der Berücksichtigung der ganzen Palette qualitativer Aspekte der menschlichen Natur; dazu gehört u. a. auch eine Kultivierung der Gefühle.

Im Zusammenhang mit der antizipatorischen Aufgabe einer wissenschaftlichen Philosophie und darüber hinaus der planvollen und kollektiven Gestaltung der künftigen kommunistischen Entwicklung werden weitere Problemfelder für eine weltanschauliche Untersuchung und Beantwortung wichtig, die auch schon von einem bürgerlich-humanistischen Standpunkt aus bei BLOCH eine – und zwar ganz zentrale – Rolle spielen. Der Humanist Ernst BLOCH, freilich verhaftet in bürgerlich-philosophischen Denkstrukturen und -inhalten, betrachtete sich selbst als Sozialist und war ernsthaft bemüht, sein Philosophieren im [54] Hinblick auf einen utopischen Entwurf der Zukunftsgestaltung zu entwickeln. Insofern warf er Probleme auf, welche dem Gegenstand nach auch für unsere weltanschauliche Arbeit von einem – und zwar zunehmenden – Interesse sind und bei deren Untersuchung eine kritische Auseinandersetzung mit BLOCHs Philosophie uns Anregungen vermitteln könnte. Dies betrifft m. E. unter anderem auch seine differenzierte Analyse der „Schichten“ der Kategorie Möglichkeit im 1. Band von „Das Prinzip Hoffnung“. Zweifellos kann vom marxistischen Standpunkt aus nicht akzeptiert werden, wie BLOCH diese Kategorie im Rahmen seiner Systematik bestimmt, nämlich im Sinne einer eigentümlichen Entelechie-Konzeption. Eine marxistische Bestimmung der

⁷ Vgl. MARX, K.; ENGELS, F.: Die deutsche Ideologie. In: Werke, Bd. 3. Berlin 1958. S. 28 f.

Kategorie Möglichkeit muß anders begründet werden. Dies hat besonderes Gewicht für das Freiheitsproblem. Sicher hat BLOCH im allgemeinen recht, wenn er betont: An den Dingen kleben, sie überfliegen – beides sei äußerlich, oberflächlich, abstrakt. Der Mensch sei ein „Geschöpf“, das sich ins Mögliche hineinbegibt.⁸ Freiheit als sachkundige Entscheidung darf wirklich nicht als Einsicht in eine fatalistisch aufgefaßte Gegebenheit bzw. Notwendigkeit verengt gesehen werden. Sachkundigkeit schließt Entscheidungsfähigkeit angesichts einer Vielfalt von Möglichkeiten ein; und solche Entscheidung muß wiederum als ein zukunftsgestaltendes Moment die Totalität der Wirkungen beachten. Wir müssen auch Wertungen und Sinngebungen der Entwicklungsrichtungen einbeziehen, welche im Sinne humaner Entwicklung fruchtbar sind und welche sich nicht in momentan pragmatischen Gesichtspunkten erschöpfen dürfen. Die Zukunft ist keineswegs absolut präformiert durch das Gegebene, aber – und das muß man BLOCH entgegenhalten – sie „dämmt“ auch nicht kraft eines wirkenden Endzieles „herauf“. Die Zukunft ist unter gründlicher Beachtung der Gesetzmäßigkeiten und Möglichkeiten unsere eigene Entscheidung und Tat.

Vor allem erfordert das Erfassen realer Möglichkeiten auch mit wissenschaftlicher Akribie betriebene zeitgeschichtliche Analyse. Eklatant ist jedoch in BLOCHs Philosophie eine erklärte, geradezu programmatisch begründete Unterbewertung der Gegenwart und damit der rationalen Beziehungsmöglichkeiten der [55] Menschen zum gegenwärtigen Geschehen. BLOCH – sicher ein aufmerksamer Beobachter des „gegenwärtigen Tages“ – erklärt diesen als wenig aussagekräftig für Künftiges. Was an sich und unmittelbar im Jetzt vor sich gehe, sei noch leer, hohl; unbestimmt sei das Daß in diesem Jetzt, ein gärendes *Nicht*. Dies sei freilich zugleich ein *Nicht-Da*, es meint ein Etwas, dessen Mangel es ist. Es treibt danach und wirkt somit als *Nicht-Haben*, – nicht als ein *Nichts* freilich, denn dies ist als eine absolute Negation, als Vernichtung, bestimmt. Weltursprung und Weltvollendung liegen also in diesem Moment des Noch-Nicht verborgen, aber als *dunkel* gärendes. „... die Menschen wie die ganze Welt befinden sich rebus sic stantibus, immer noch in der Vorgeschichte, im Exil.“⁹ Hoffnung auf eine gelungene Welt, mehr noch, ein militanter Optimismus, welcher das Definitivum eines allerfüllten Alles meine, sei vonnöten. Auch hier wird die Welt wieder als sich abschließender und vollendender Prozeß gedacht: „Der Daß-Satz: Am Anfang war die Tat, der Alles-Satz: Das Unzulängliche, hier wird's getan – beide unidealistischen Sätze bestimmen den Tendenzbogen der sich qualifizierenden Materie.“¹⁰

Aber gerade dieses „Unzulängliche“ des Augenblicks wird von BLOCH derart gedeutet, daß der gegenwärtige praktische Vollzug der Tat gar nicht als „das Eigentliche“, nämlich in meiner Eigenbedeutung anerkannt wird. Es fehlt die Vermittlung zwischen den Generationen, die angeblich noch nicht Heimat gefunden haben, sich im „Exil“ befinden, und den Glücklichen, welche möglicherweise Heimat erreichen. Wenn auch die Arbeit im Jetzt als unerläßliche Stufe für das Erreichen von Heimat durch künftige Menschen behauptet wird, so werden doch weder für das Handeln noch für das Erkennen der jeweiligen Generationen, die sich gerade im Jetzt befinden, der Eigenwert und die Eigentlichkeit anerkannt. Das Jetzt wird unterbewertet und theoretisch auch „unterbelichtet“ – es wird gar nicht wirklich analysiert: Es fehlt, wie Helmut SEIDEL sehr treffend bemerkte, die Vermittlung, die Reflexionsform. Praktisch gesehen, wird der weltgeschichtlich wichtige Lebensinhalt der sich im „Exil“ befindlichen Generationen zu einer utopischen [56] Hoffnungshaltung hochstilisiert. Dies sind übrigens nicht der wahre Gehalt und die wirkliche Stimmung der adaptierten GOETHE-Stellen. BLOCH selbst spürt die Gefahr der Unterbewertung des Jetzt. Er fordert daher „echte Gegenwart“, die mehr als das Jetzt sei, und mehr als „... endlos hinziehendes Träumen, worin anwesendem Genuß erschwert, gar geflohen. wird.“¹¹ Aber diese Absicherungen heben die Haupttendenz seiner Gegenwartsabwertung nicht auf.

Sicher muß man die früher mitunter vertretene Meinung korrigieren, daß BLOCHs Philosophie zu tiefst pessimistisch sei. Vielmehr verkündet BLOCH vermittels seiner metaphysischen Weltdeutung

⁸ Vgl. BLOCH, E.: Das Prinzip Hoffnung. Bd. 1, a. a. O., S. 241-244.

⁹ Ebenda, S. 337.

¹⁰ Ebenda, S. 339.

¹¹ Vgl. Ebenda, S. 340.

tatsächlich einen „militanten“ Optimismus. Daß dieser militante Optimismus als *Forderung* formuliert wurde, daß auch die Möglichkeit des Nichts, der Weltvernichtung, ins Auge gefaßt werden müsse, darin spiegeln sich Epochebewußtsein und Bewußtsein für die Verantwortung der Menschheit für sich selbst. Angesichts der vom Imperialismus heraufbeschworenen Kriegsgefahr heute sicher ein Aspekt, der uns tief betroffen machen sollte. Aber BLOCH begründet seinen Optimismus wenig überzeugend, wenn er anstelle einer gründlichen Untersuchung geschichtlicher Möglichkeiten eine willenhafte Hoffnung setzt. Eine Hoffnungsphilosophie kann uns die reale, praktische Entscheidung wenig erleichtern, – ja, sie trägt das gleiche Signum der Ohnmacht, wie es BLOCH selbst aus Anlaß seiner Analyse der FEUERBACH-Thesen von MARX am wahren Sozialismus feststellte.

Quelle: Ernst Bloch und die spätbürgerliche Philosophie. Wissenschaftliches Kolloquium der Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie am 28. Juni 1985, S. 48-56 [57 inkl. Endnoten]